

## Das neutrale Spanien.

Von Dr. H. Margittal.

Budapest, 10. September.

Die jüngsten politischen Ereignisse haben das allgemeine Interesse wieder auf Spanien gelenkt. Infolge des Krieges sind über die derzeitigen Wirtschaftsverhältnisse dieses Landes nur selten ausführliche Berichte zu uns gedrungen; allein auch die verlässlichen spärlichen Nachrichten lassen erkennen, daß Spanien eines jener Länder ist, die aus ihrer Neutralität die reichsten Früchte ernten und deren wirtschaftliche Macht in stetigem Steigen begriffen ist. Unsere Handelsbeziehungen zu Spanien haben sich von jeher in engen Grenzen bewegt. So haben wir unmittelbar vor Kriegsausbruch im Jahre 1913 nur Waren im Werte von k 3.708.000 aus Spanien eingeführt und solche im Werte von k 2.115.000 hinausgeführt. Zur Einfuhr gelangten hauptsächlich Kupfer, Getreide, Getreidearten, Mineralien, Holz, Südfrüchte und Eisenerz. Zur Ausfuhr Mehl, Tabak, Fett, Kohle, Ton- und Eisenwaren, Papier, Konfektionswaren und technische Hilfsmaterialien. Unter den Staaten, in die Ungarn exportierte, fand Spanien dem Werte der ausgeführten Waren nach im Jahre 1913 an der 22., in bezug auf den Import aber an der 23. Stelle. Den gesamten Verkehr des gemeinsamen Vertragszollgebietes (Oesterreich, Ungarn und Bosnien-Herzegowina) mit Spanien veranschaulicht die nachstehende Zusammenstellung:

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	Menge in Hektoliter	Wert in 1000 Kronen	Menge in Hektoliter	Wert in 1000 Kronen
1910	1.408.817	10.687	327.084	8.500
1911	1.328.504	12.969	331.414	8.565
1912	1.427.198	15.044	308.982	10.072
1913	1.608.681	16.819	293.110	8.666
1914	1.522.000	18.467	191.000	5.887

Wie hieraus ersichtlich ist, gestaltet sich die Handelsbilanz für das gemeinsame Zollgebiet recht passiv. Während unsere Ausfuhr nach der Höchstziffer vom Jahre 1912 fast eine 50prozentige Abnahme erlitten hat, weist die Einfuhr bis zum Ausbruch des Weltkrieges eine ständige Steigerung auf. Der Krieg hat in dem bis dahin ziemlich still verlaufenen Wirtschaftsleben Spaniens freilich große Umgestaltungen herbeigeführt. Infolge der erschwerten Transportverhältnisse vom Ausland immer mehr abgeschnitten und durch die großen Gewinn versprechende Nachfrage der kriegführenden Länder nach Rohstoffen aufgemuntert, fing Spanien an, an die Ausbeutung seiner reichen inneren Schätze zu schreiten.

Diese Arbeit begünstigte in erster Linie die rasche Entwicklung der Industrie. Der Betrieb der Eisenerzgruben, deren reicher Ertrag diese bereits den alten Römern begehrenswert gemacht hat, wurde mit möglichster Intensität aufgenommen, so daß jetzt bereits Eisen exportiert werden kann, während vor dem Kriege ein beträchtlicher Import in Eisenwaren bestand. Die spanische Industrie klagt sogar schon darüber, daß der Eisenexport im Jahre 1917 einen Ausfall von 330.000 Tonnen für die heimische Industrie bedeuete, die bereits so weit gediehen ist, daß sie weit mehr erzeugen könnte, wenn ihr die nötigen Rohstoffe zur Verfügung ständen. Die industrielle Entwicklung zeigte sich zuerst auf dem Gebiete des Maschinenbaues, für den alle Vorbedingungen gegeben waren. Bis dahin wurden die aus spanischem Eisenerz erzeugten Maschinen zu hohen Preisen aus dem Auslande eingeführt; für Lokomotiven allein wurden dem Auslande jährlich 50 Millionen Pesetas bezahlt; jetzt wurde eine Lokomotivfabrik errichtet und die für ausländische Maschinen veranschlagte Summe sank schon im Jahre 1916 auf 25 Millionen Pesetas. Außerdem wurde der Hochofenbau ausgedehnt, es wurden drei neue Hochofen erbaut, in Basajes de San Juan ein Stahlwerk errichtet, in Guadaluajara eine Militärkraftwagenfabrik, an anderen Orten Flugzeugfabriken angelegt. Um die Bedürfnisse der erhöh-

ten industriellen Produktion decken und den Anstall an fremder Kohle wettmachen zu können, wurde die Kohlenproduktion gesteigert, so daß die Kohleneinfuhr während des Krieges von 7 1/2 Millionen auf knapp 2 Millionen Tonnen gesunken ist.

Auch die Agrarverhältnisse des Landes haben sich stark gebessert, obwohl die landwirtschaftliche Produktion nicht in dem gleichen Maßstabe vermehrt werden kann, wie dies bei der Industrie möglich ist. Auch sind die klimatischen Verhältnisse Spaniens der Landwirtschaft nicht besonders förderlich; so herrschte beispielsweise in Kastilien, im eigentlichen Getreidelande, eine anhaltende Dürre, die einen großen Rückgang des Erntertrags verursacht hat, so daß der Weizenhöchstpreis von 40 Pesetas auf 44 pro 100 Kilogramm erhöht werden mußte. Einen anderen Uebelstand bedeuten die außerordentlich hohen Preise der schwer zu beschaffenden Düngemittel, die sich für Superphosphat auf 25 Pesetas, für Chilealpeter auf 140 Pesetas pro 100 Kilogramm belaufen. Während bei der landesüblichen Bewirtschaftung bloß der eigene Bedarf gedeckt wird, könnte, wenn die Regierung durch Bereitstellung entsprechender Mengen von Düngemitteln eine intensivere Bearbeitung des Bodens ermöglichen würde, der Durchschnittsertrag von 5 bis 6 Hektarzentnern auf 12 bis 13 Hektarzentner Weizen pro Hektar erhöht werden. Die Ernteschätzungen lauteten für dieses Jahr auf 3.5 Millionen Tonnen Weizen, 1.6 Millionen Tonnen Gerste, 0.7 Millionen Tonnen Roggen und 0.5 Millionen Tonnen Hafer. Die Kartoffelernte war ebenfalls günstig, so daß sich das Lebensmittelamt entschloß, von der 1918er Ernte 40.000 Tonnen für die Ausfuhr freizugeben.

Diese günstige Konjunktur spiegelt sich naturlicher Weise auch in der Handelsbilanz des Landes wider, wie dies aus den folgenden Tabellen zu entnehmen ist:

	Wert der eingeführten Waren in Millionen Pesetas:				
	1913	1914	1915	1916	1917
Blei	80	82	86	51	58
Rohstoffe	520	461	534	456	365
Fertigwaren	482	311	207	254	232
Lebensmittel	271	251	222	196	134

  

	Wert der ausgeführten Waren in Millionen Pesetas:				
	1913	1914	1915	1916	1917
Blei	189	60	28	108	84
Rohstoffe	338	255	232	258	240
Fertigwaren	251	249	605	558	539
Lebensmittel	454	355	402	532	507

Die Gesamteinfuhr zeigt seit 1913 einen Rückgang, wogegen sich die Ausfuhr erhöhte. Seit 1915 ist die vor dem Kriege stets passiv gewesene Handelsbilanz Spaniens aktiv, und zwar beziffert sich diese Zunahme der Aktivität im Jahre 1915 auf 275, im Jahre 1916 auf 449, im Jahre 1917 auf 554 Millionen Pesetas. Was die einzelnen Artikel betrifft, hat sich die Einfuhr vornehmlich in Kohle, Baumwolle, Maschinen, Getreidearten und Düngemitteln vermindert, während die Ausfuhr in Eisenerzen, Baumwollgeweben und Waffen sich gehoben hat.

Das Aufblühen der Industrie macht sich auch in der entsprechenden Verbesserung der Geld- und Valutaverhältnisse fühlbar. Da Spanien für seine Warenausfuhr Gold erhält, hat sich der Goldvorrat der Spanischen Bank vervierfacht. Er beträgt jetzt etwa zwei Milliarden Pesetas, so daß die Banco de España im Juli 1918 beim Finanzministerium um die Erlaubnis einkam, den Notenumlauf, der die gesetzliche Grenze von drei Milliarden Pesetas erreicht hat, auf 3.5 Milliarden zu erhöhen. Die gesamte Goldeinfuhr betrug im Jahre 1913 220 Millionen, im Jahre 1916 335 und im Jahre 1917 590 Millionen Pesetas. Die Regierung beabsichtigt denn auch im nächsten Jahre statt der bisherigen Doppelwährung die reine Goldwährung einzuführen, die zur Kräftigung des Wirtschaftslebens und zur Stabilisierung der Preise viel beitragen dürfte. Gleichzeitig wurde die Regierung ermächtigt, die immerwährende Auslandsrente zu tilgen, die nicht im Lande domizilierte äußere Schuld zurückzuzahlen und durch eine innere zu ersetzen. Die in Spanien herrschende Geldfülle ermöglichte es auch, daß im Jahre 1917 270 neue Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 209 Millionen Pesetas gegründet wurden, gegenüber 87 mit sieben Millionen Pesetas im Jahre 1913.

Spanien liefert nur gegen Barzahlung, daher ist die Peseta im Auslande sehr gesucht. Hierdurch löst es sich erklären, daß die Wechselkurse trotz der hohen Goldeinfuhr ungewöhnlich hoch werten. Die spanischen Pesetas stehen heute 18 Prozent über den Schweizer Franc, daher in Kronen ausgedrückt zirka k 3.20 gegen —.95 im Frieden. Der Preis steht in Madrid auf 17 Pesetas gegenüber einer Friedensparität von 25.22; im Jahre 1917 notierte der Sovereign noch 22, anfangs 1918 aber 18.59. Seine Disparität beträgt daher etwa 30 Prozent. Ebenso verhält es sich mit dem französischen Franc, der bei einer Parität von 100 im Juni 1918 bis auf 61.30 zurückfiel. Die hohe Bewertung der Pesetas verlegt das Prestige des Bierverbandes im hohen Maße. Die französische Presse befaßt sich schon seit zwei Jahren mit dieser unangenehmen Tatsache. Da Frankreich im Kriege von Spanien jährlich Waren im Werte von etwa 70 Millionen Pesetas bezieht und die eigene Ausfuhr nicht vergrößern kann, konnte auch der von Spanien an Frankreich gewährte monatliche Kredit von 35 Millionen Pesetas nicht den erhofften Erfolg haben, die Währung der Entente zu stabilisieren. Als höchste Ironie des Schicksals ist es zu betrachten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten aus demselben Grunde bei der Spanischen Bank einen Kredit aufzunehmen beabsichtigt; das arme Spanien muß dem einstigen stolzen Sieger unter die Arme greifen. Allerdings wird dadurch Spanien an dem Siege der Entente in höherem Maße interessiert.